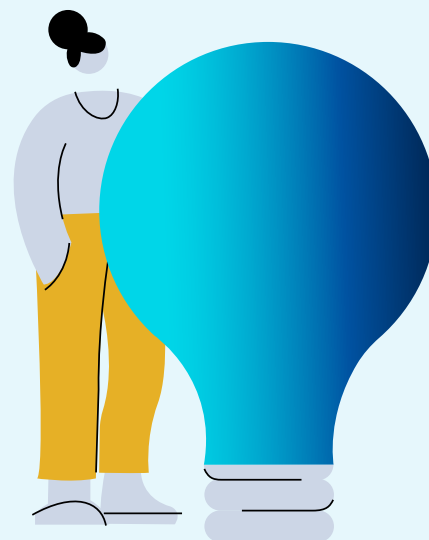


HFD AKTUELL

STUDIERENDE ALS GESTALTUNGSPARTNER:INNEN FÜR ZUKUNFTSFÄHIGE HOCHSCHULEN



Für das HFD ist die Stärkung von Studierendenbeteiligung und die Zusammenarbeit mit Studierenden auf Augenhöhe seit Beginn an ein Grundpfeiler seiner Arbeit. HFD-Digital-ChangeMaker und Student René Rahrt sowie HFD-Programmmanagerin Yasmin Djabarian erklären, wie Kollaborationsmodelle aussehen können.

VON YASMIN DJABARIAN UND RENÉ RAHRT

Studierende gestalten Hochschulen als Lernorte, Lebenswelten und Treiber für gesellschaftliche Entwicklungen wesentlich mit. Auf Hochschul-, Bundes- sowie internationaler Ebene engagieren sie sich u. a. vielfältig im Rahmen von Studierendenvertretungen, Gremienarbeit und studentischen Initiativen. An

einige Stellen zeigt sich bereits, wie Studierende auch in digitalen Transformationsprozessen als Partner:innen und Change Agents wirken und zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit von Hochschulen beitragen können: z. B. als studentische Vizepräsident:innen, in DigitalChangeMaker-Lokalgruppen oder als *Co-Creation Officers* an der University of Warwick. Das enorme Innovations- und Gestaltungspotenzial von Studierenden wird von Hochschulen bislang allerdings nicht ausgeschöpft.

FEHLENDE ODER UNBEKANNTE PARTIZIPATIONSMÖGLICHKEITEN

Eine wirkungsvolle und nachhaltige Studierendenbeteiligung ist nicht selbstverständlich und muss aktiv ermöglicht werden. Das verdeutlicht eine

Studierendenbefragung der studentischen DigitalChangeMaker-Initiative im Hochschulforum Digitalisierung (HFD). Weniger als ein Fünftel der mehr als 8.000 Teilnehmenden geben hier an, Digitalisierungsprozesse an der eigenen Hochschule mitgestalten zu können (Weisflog & Böckel, 2020, S. 28). Auch wenn nicht unterschieden werden kann, ob es tatsächlich keine Partizipationsmöglichkeiten an den jeweiligen Hochschulen gibt oder diese den Studierenden nicht bekannt sind, bedeutet dies in beiden Fällen in der Konsequenz: Potenzielle, studentische Gestaltungspartner:innen werden nicht in die Weiterentwicklung von Studium und Lehre einbezogen. Dass von Studierendenseite ein belastbares Interesse an Mitgestaltung besteht – knapp die Hälfte (46 %) der Studienteilnehmenden, die bisher keine Mitgestaltungsmöglichkeiten hatten, signalisiert Mitgestaltungswillen (Weisflog & Böckel, 2020, S. 28) – verstärkt die Notwendigkeit, Partizipationsmöglichkeiten und -räume zu schaffen bzw. adressat:innengerecht zu kommunizieren.

STUDIERENDE ALS DIGITALCHANGE-MAKER

Für das HFD ist die Stärkung von Studierendenbeteiligung bereits seit seiner Gründung im Jahr 2014 ein Grundpfeiler seiner Arbeit. Studierende gestalten Programme und den Diskurs zur zeitgemäßen Hochschulbildung als Speaker:innen, Autor:innen und Expert:innen mit. Als Peers in der Peer-to-Peer-Strategieberatung begleiten sie

Spotlight-Interview

MIT ALINA DIEMINGER

Student Digital Transformation Agent,
SRH Hochschule Heidelberg | Studentin der Psychologie



Welche Aufgaben hast du als Student Digital Transformation Agent (SDTA) und mit wem arbeitest du zusammen?

Ich darf die Schnittstelle zwischen Studierenden und den Mitarbeitenden sein. Das bedeutet insbesondere, dass ich an der Digitalisierungsstrategie und deren Verankerung mitwirke und Impulsgeberin für die Qualitätssicherung, Kommunikation und Dokumentation in unterschiedlichen Gremien sowie für die interne sowie externe Kommunikation bin. In diesem Rahmen arbeite ich – abhängig von den jeweiligen Projekten – mit Studierenden aller Fakultäten, dem Rektorat, dem Bereich Qualität und Lehre und der Akademie für Hochschullehre zusammen. Ich sammle Impulse von Studierenden und bringe sie in die entsprechenden Stellen ein.

Was habt ihr als SDTAs bereits angestoßen? Woran arbeitest du aktuell?

Als SDTA habe ich bereits an einer Zukunftswerkstatt mit allen Status- und Zielgruppen der Hochschule gearbeitet, den Ist- und Soll-Zustand analysiert und das Crossover geplant. Außerdem habe ich organisatorische Verbesserungen bei der Lehrplanung angestoßen. Aktuell arbeite ich im Think Tank „Kommunikation“ mit und setze mich für einen einheitlichen Kommunikationsweg in der Hochschule durch Moodle ein.

Welche Rahmenbedingungen und Unterstützungsstrukturen braucht es deiner Meinung nach, sodass Studierendenpartizipation gelingen kann?

Es braucht vor allem Offenheit. Nur mit einer offenen Kommunikation und Zusammenarbeit, die auf beiden Seiten wertgeschätzt und respektiert wird, kann gute Partizipation stattfinden, die Studierende nachhaltig motiviert und in ihrem Engagement stärkt. Allgemeine Voraussetzungen, also zum Beispiel, dass Studierende in Gremien sind sowie Räumlichkeiten, finanzielle und andere Ressourcen zur Verfügung gestellt bekommen, sind selbstverständlich.



Spotlight-Interview

MIT INES MÜLLER-VOGT

Referentin der Präsidentin,
Hochschule Ruhr West

Was bedeutet für Studierendenteilizipation für dich?

Studierendenteilizipation bedeutet für mich, dass Studierende aktiv in Entscheidungsprozesse innerhalb der Hochschule miteinbezogen werden und ihre Perspektive berücksichtigt wird.

Warum braucht es deiner Einschätzung nach Student Digital Officers (SDOs) an Hochschulen?

Studierende als Zielgruppe müssen ihre Perspektive aktiv mit einbringen können, um die Hochschule zielgruppengerecht entwickeln zu können und damit ihre Bedarfe und Bedürfnisse als zentrale Nutzer:innengruppe berücksichtigt werden.

Welche Aufgaben haben die SDOs an deiner Hochschule?

Spezielle Themengebiete haben wir absichtlich nicht festgelegt, um den SDOs die Möglichkeit zu geben, Projekte nach ihren Interessen zu wählen.

Was haben die SDOs bereits umgesetzt? Woran arbeiten sie aktuell?

Unsere SDOs waren z. B. im Strategieprozess „Zukunft Lehre und Lernen“ mit eingebunden, sie beraten Professor:innen und andere Lehrende im Hinblick auf die studentische Perspektive, u. a. auch in Bezug auf die Gestaltung von Moodle-Räumen, und sie waren bei der Planung des Vorlesungs- und Veranstaltungsbetriebs involviert. Außerdem haben sie mit dem Aufbau eines hochschul-internen Netzwerks für den Austausch von Digitalisierungsthemen begonnen.

Wo sind die SDOs an deiner Hochschule angebunden?

Die SDOs sind direkt am Präsidium angesiedelt und haben ein Team von drei Hochschulmitarbeitenden als direkte Ansprechpartner:innen. Sie arbeiten aber je nach Aufgabenstellung mit verschiedenen Personen eng zusammen und können in beratender Funktion tätig werden.

Hochschulen in ihrer strategischen Auseinandersetzung mit der Digitalisierung in Studium und Lehre. Mit der bundesweiten **Zukunfts-Initiative „DigitalChangeMaker“** schafft das HFD für Studierende zudem seit 2018 einen produktiven, vernetzten Rahmen zur Mitgestaltung von Hochschulen und zur Stärkung von Studierenden als Innovator:innen. In der mittlerweile vierten Kohorte der Zukunfts-AG DigitalChangeMaker und einem wachsenden **DigitalChangeMaker-Netzwerk** arbeiten engagierte Studierende verschiedener Hochschulen und unterschiedlicher Fachrichtungen miteinander und mit dem HFD zusammen. Ziel der Initiative ist es, die Innovationskraft von Studierenden für die Transformation der Hochschulen im digitalen Zeitalter zu fördern und diese aktiv, systematisch und kontinuierlich in Change- und Gestaltungsprozessen einzubinden. Um die nutzer:innenzentrierte Gestaltung von Hochschulbildung zu fördern, stärkt die Initiative studentische Stimmen im Diskurs, unterstützt Studierende bei der Entwicklung von Visionen für Hochschulen und der Umsetzung eigener Veränderungsprojekte und fördert den Austausch und Vernetzung mit anderen Studierenden, Bildungs-Expert:innen und politischen Akteur:innen. Die Gründung von **DigitalChangeMaker-Lokalgruppen** – z. B. an den Universitäten in Göttingen, Mainz und Bielefeld – nach Vorbild der Bundesinitiative (Böckel & Rahr, 2021) verdeutlicht nicht nur das Transferpotenzial von hochschulübergreifend angelegten Partizipationsmodellen, sondern auch den Bedarf an studentischen Think-and-Do-Tanks auf lokaler Ebene.

STUDIERENDE ALS STRATEGISCHE PARTNER:INNEN

Nun gilt es, diese und weitere Formen von partnerschaftlicher Gestaltung auch in der Breite stärker voranzutreiben. Aber welche Möglichkeiten gibt es für Hochschulleitungen, um studentisches Engagement wirksam zu fördern? Auf Ebene der **Organisationsentwicklung** sollten Hochschulen, in Ergänzung zu den institutionalisierten Beteiligungswegen in den Gremien der akademischen Selbstverwaltung oder durch Gespräche mit gewählten Studierendenvertreter:innen, auch proaktive Mitwirkungsmöglichkeiten in der Breite schaffen: Umfragen in der Studierendenschaft, Interviews mit (zufällig) ausgewählten Studierenden, Themenworkshops oder co-kreative Events sind niedrighschwellige Angebote für interessierte Studierende. Insbesondere müssen die Angebote auch adressat:innengerecht und zusammen mit Studierendenvertretung oder Hochschulgruppen kommuniziert werden. Studentische Beteiligung bei der Konzeption, Koordination und Steuerung derartiger Maßnahmen ist dabei entscheidend. An der FH Potsdam oder der Zeppelin Universität Friedrichshafen sind Studierende beispielsweise durch das Amt von studentischen Vizepräsident:innen in strategische Hochschulprozesse aktiv eingebunden. Ein weiteres Partnerschaftsmodell auf Hochschulebene mit speziellem Fokus auf den Bereich der Digitalisierung sind Student Digital Officers (bzw. Student Digital Transformation Agents), die an der Hochschule Ruhr West, der Hochschule München und der SRH Hoch-



Die DigitalChangeMaker bei der CODE University in Berlin zu Besuch.

schule Heidelberg studierendenrelevante Digitalisierungsprozesse mitgestalten und als Multiplikator:innen studentische Bedarfe eruieren und vor Ort einbinden. Die genannten Hochschulen haben diese Position 2020 im Rahmen eines Pilotprojekts des HFD in einem co-kreativen Prozess mit statusgruppenübergreifenden Teams – an den hochschulspezifischen Bedarfen der beteiligten Institutionen ausgerichtet – entwickelt und 2021 implementiert.

DIVERSITÄT UND TEILHABE FÖRDERN

Die Organisation Hochschule ist komplex und selbst für erfahrene Studierende oft nur schwer überblickbar. Darum besteht eine wichtige Voraussetzung für Studierendenpartizipation darin, die Strukturen und Prozesse der Selbstverwaltung verständlich zu machen und Kontaktpersonen zu benennen. Das Gespräch mit Mitarbeiter:innen der Hochschule lässt die anonyme Organisation nämlich persönlich werden. Diese Form von Wissens-

und Netzwerkmanagement muss strukturell verankert werden. Außerdem ist es wichtig, studentische Beteiligung nicht nur anzubieten, sondern auch tatsächlich zu ermöglichen. Studierende können aus individuellen Gründen möglicherweise nicht über die zeitlichen oder finanziellen Ressourcen für Engagement verfügen, wenn sie beispielsweise Pflegeaufgaben oder einem Job zur Finanzierung ihres Lebensunterhalts nachgehen müssen. Darum ist es nötig, Raum und Zeit für Studierendenbeteiligung durch (finanzielle) Aufwandsentschädigungen und/oder die curriculare Verankerung und, damit einhergehend, die Vergabe von ECTS-Punkten zur Verfügung zu stellen. Beide Maßnahmen würden auch solche Studierenden aktivieren, deren Motivation vielleicht bisher zu gering ist, um sich einzubringen, weil sie die angestoßenen Veränderungen während der Dauer ihres Studiums gar nicht mehr erleben können oder weil sie wegen mehrerer Online-Semester keine ausreichende Identifikation mit ihrer Hochschule entwickeln konnten.

CO-KREATION ALS TREIBER VON ECHTER STUDIERENDENPARTIZIPATION

Wenn Studierende als zentrale Partner:innen von Hochschulentwicklung verstanden werden, ergibt sich als klare Konsequenz, dass Strukturen benötigt werden, um eine Mitwirkung in allen Prozessschritten auf Augenhöhe zu ermöglichen. Der Schlüssel zum Erfolg lautet hier "Co-Kreation". Gelingensbedingung hierfür sind eine ernst gemeinte Kollaborationskultur auf Augenhöhe und das Commitment aller Beteiligten. Im Rahmen von HFDvisions, einem Kooperationsprojekt mit Studierenden der DigitalChangeMaker-Initiative, zeigt sich dieser Ansatz beispielsweise in der partizipativen Entwicklung von lernendenzentrierten

Visionen für die eigene Hochschule durch kleine, statusgruppenübergreifende Hochschulteams, bestehend u. a. aus Vertreter:innen von Hochschulleitungen und Studierenden.

Auch für Entwicklungsprozesse, angetrieben durch Lehr-/Lernprojekte, sollte Co-Kreation als Mehrwert verstanden und prozessbegleitend umgesetzt werden. Wenn Hochschulleitungen sicherstellen möchten, dass studentische Partizipation hier, beispielsweise als Reaktion auf eine Fördermittelausschreibung, integral und von Anfang an stattfindet, sollte es von Lehrenden und Mitarbeiter:innen angestoßene Leitlinien geben. Diese sollen sicherstellen, dass bei solchen Projekten schon in der Konzeptions-

phase Studierende – sowohl aus der Studierendenvertretung als auch studentische Expert:innen im jeweiligen Themengebiet – eingebunden werden. Im späteren Verlauf eines Projekts gehen zunehmend Freiräume für studentische Kreativität verloren. Darum sollten selbst bei engen Zeitplänen Studierende immer eingebunden werden und ihre Anregungen offen diskutiert werden. Die meisten Studierenden bringen sich gerne – auch kurzfristig – ein, wenn ihre Ideen auf eine wertschätzende und konstruktive Weise besprochen werden. Eine Lenkungswirkung auf Lehrende und Mitarbeiter:innen der Verwaltung kann erreicht werden, indem für jeden Projektantrag eine Stellungnahme bzw. ein *Letter of Intent* von der ent-

Gut gelaunt: Das erste Präsenztreffen des aktuellen DigitalChangeMaker-Jahrgangs in Berlin.



sprechenden Studierendenvertretung auf Instituts-, Fakultäts- oder Hochschulebene dem Projektantrag beigefügt werden muss. Dies kann zudem die Erfolgsquote bei Ausschreibungen erhöhen, bei denen in nahezu jedem Fall Studierendenzentrierung ein wichtiges Kriterium ist und die entsprechend oft auch von Studierenden als Gutachter:innen bewertet werden.

AUSBLICK

Für eine sinnvolle und bedarfsgerechte Hochschulbildung müssen Studierende in deren Gestaltung einbezogen werden – und zwar von Beginn an! Um viele Studierende für Engagement an der Hochschule zu begeistern, braucht es des-

halb sowohl institutionalisierte Anreize als auch die Bereitschaft, Studierende als gleichwertige Innovator:innen ernst zu nehmen und einzubinden. Denn bei Studierendenpartizipation geht es um viel mehr, als "nur" die Weiterentwicklung der Hochschullandschaft: Studentisches Engagement ist die Basis, aus der die Fähigkeit erwächst, gesellschaftlichen Wandel mitzugestalten.//

QUELLEN

Böckel, A., Rahrt, R. [2021]. Gestaltet den digitalen Wandel an eurer Hochschule! Ein Leitfaden zur Bildung von DigitalChangeMaker-Lokalgruppen. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung. https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/Leitfaden_Digital-ChangeMaker_Lokalgruppen.pdf

Weisflog, W., Böckel, A. [2020]. Ein studentischer Blick auf den Digital Turn – Auswertung einer bundesweiten Befragung von Studierenden für Studierende. Arbeitspapier Nr. 54. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung. https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_AP_54_Studierendenbefragung.pdf



DR. YASMIN DJABARIAN

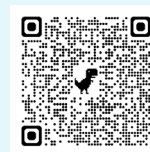
ist im HFD von Seiten des Stifterverbandes für den Innovation Hub und die DigitalChangeMaker-Initiative verantwortlich. Gemeinsam mit den DigitalChangeMaker-Vertreter:innen setzt sie sich für eine lernendenzentrierte, partizipative Gestaltung von zukunftsfähigen Hochschulen ein.



RENÉ RAHRT

promoviert im Fach Chemie an der Georg-August-Universität Göttingen und ist seit 2019 als DigitalChangeMaker im Hochschulforum Digitalisierung aktiv. Ihm ist wichtig, dass alle Stakeholder:innen vor Ort die Digitalisierung der Hochschule gemeinschaftlich entwickeln und umsetzen.

Sie wollen mehr zu den DigitalChangeMakern lesen?



Sie wollen mehr von den DigitalChangeMakern sehen?

